

Antonio Scaglia

Max Weber Der revolutionäre Wandel zur Moderne

Nichtlegitime Herrschaft
und Demokratisches Charisma



Duncker & Humblot • Berlin

ANTONIO SCAGLIA

Max Weber –
Der revolutionäre Wandel zur Moderne

Max Weber –
Der revolutionäre Wandel
zur Moderne

Nichtlegitime Herrschaft und
Demokratisches Charisma

Von
Antonio Scaglia



Duncker & Humblot · Berlin

Das Buch erinnert an den hundertsten Todestag von Max Weber (1920 – 2020). Es bildet zudem den Abschluss der seit 1985 in insgesamt 19 Bänden erschienenen Zeitschrift „Annali di Sociologia – Soziologisches Jahrbuch“. Die deutsche Fassung wird vom Verlag Duncker & Humblot, Berlin (Deutschland), herausgegeben. Die italienische Fassung wird gleichzeitig vom Verlag Rubbettino, Soveria Mannelli (Italien), herausgegeben.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2024 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: CPI Books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-19120-8 (Print)
ISBN 978-3-428-59120-6 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Anstatt eines Vorwortes

Ob Weber der einzige Autor ist, auf den ich verweisen kann, ist eine Frage, auf die ich keine Antwort habe. Vielleicht ist die Frage nur oberflächlich und falsch. Der eigentliche Grund, warum Max Weber mich anzieht, ist die Herausforderung seiner „Universalgeschichte“, die nach den Gründen sucht, warum der Okzident die Moderne nach dem Paradigma der Rationalität und der Freiheit der Bürger geschaffen und die Demokratie erreicht hat.

Nichtlegitime Herrschaft, Umdeutung des antiautoritären Charismas, die in *Wirtschaft und Gesellschaft* enthaltene Aussage, die eine der besten Passagen von Otto Gerhard Oexles Werk inspiriert, nimmt der Rationalisierung Webers die exklusive Rolle in Bezug auf den Sinn der okzidentalen Welt ab. In der Schmiede von Mittelalter und Moderne scheint die unterschiedliche Komplexität noch eine Orientierung zu haben:

„Freilich aber steht hier Herrschaft gegen Herrschaft, Legitimität gegen Legitimität, ein Amtcharisma gegen ein anderes, und das Ideal bleibt im Bewusstsein der Herrschenden und Beherrschten immer: die Vereinigung beider.“¹

Die Vielfalt kultureller Formen, von Herrschaft und Gegenherrschaft gehören nicht nur zur Vorherrschaft des okzidentalen Weges in die Moderne. Sie trägt das Mysterium des Schicksals der Formen nichtlegitimer Herrschaft, der autoritären und antiautoritären Ausstrahlung der Demokratie und des Sinns für dieselbe Pluralität in sich, auf das Weber nur aus dem Verlauf der Universalgeschichte eine breitere Antwort zu bekommen scheint.

Wir maßen uns keineswegs an, die Fragestellung endgültig zu klären. Im Nachwort kommen wir auf die Autoren und die Hinweise, die unseren Weg ermöglicht haben, wieder zurück. Wir möchten uns nur an einer faszinierenden Debatte beteiligen, indem wir einige Themen hervorheben, über die wir versucht haben, nachzudenken. Was lebt, ist das Interesse an den Faktoren radikaler kultureller und sozialer Veränderungen. *Nichtlegitime Herrschaft* und die *herrschaftsfremde Umdeutung des demokratischen Charismas* sind Formen, mit denen freie Bürger den Weg in die Moderne verändern können. Die Forschung zeigt, wie dies auf einem Weg voller Konflikte zwischen

¹ Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Weber-WuG, S. 714; Oexle, Otto Gerhard, „Priester-Krieger-Bürger. Formen der Herrschaft in Max Webers Mittelalter“; Hanke, Edith/Mommsen, Wolfgang J., *Max Webers Herrschaftssoziologie*, Tübingen, Mohr Siebeck 2002: 203–222.

Faktoren geschieht, die versuchen, sich gegenseitig aufzuheben. Auch wenn sie normalerweise zusammenlaufen. Zumindest im Abendlande.

Dank

Ich danke Rainer Greca und Johannes Weiß. Sie haben mich bei dieser Arbeit solidarisch unterstützt, ermutigt und beraten. Im Land, wo „die Zitronen blühen und die Goldorangen glühen“, ist Weber bekannt, in seiner Tiefe und Tragweite vielleicht noch nicht genug. Enrico Brammerini hat den Fortgang des Buches mit Interesse und dem Wunsch verfolgt, die Grundlagen der Soziologie zu verstehen, in der Gewissheit, dass Form und Inhalt untrennbar miteinander verbunden sind. Bruno Bazzanella hat die Bibliografie gewährleistet, eine Fähigkeit, die ich immer geschätzt habe.

Werner Menapace las und überarbeitete den deutschen Text. Als Germanist, Übersetzer und Künstler hat er lange für *Annali di Sociologia/Soziologisches Jahrbuch* gearbeitet. Er arbeitete mit mir an einem Buch, das ein Spiegel der gemeinsamen Heimat ist, dreisprachig und multikulturell: *Antonio Scaglia/Carl Josef Bronzetti, Ein Grenzland als Heimatland*, Studio Bibliografico Adige, 2003.

Ich habe Wilfried Nippel gebeten, die Druckfahnen dieses Bändchens zu lesen. Obwohl er sehr beschäftigt war, stimmte er zu. Er stellte einige Mängel in Bezug auf die allgemeine Ordnung und andere in Bezug auf die bibliografische und inhaltliche Dokumentation fest. Seine kritische historische und begriffliche Kompetenz ermöglichte ihm eine genaue und dokumentierte Interpretation einzelner Passagen, Autoren und der Wechselwirkungen zwischen den Bestandteilen des Buches. Meine Dankbarkeit ist ebenso groß wie die unbestrittene Wertschätzung, die ich ihm als offenem Gelehrten entgegenbringe.

Sant'Agnese, im August 2023

Antonio Scaglia

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil

Die Stadt und „Die nichtlegitime Herrschaft“	11
1. „Die Stadt“ und die „nichtlegitime Herrschaft“	11
Ziele, Methode, Aktualität	11
a) Webers wissenschaftliches Interesse an der „nichtlegitimen Herrschaft“	15
b) Wilfried Nippel. Kritischer Beitrag zur „nichtlegitimen Herrschaft“ . . .	17
c) M. Webers Werke, die „Die Stadt“ ergänzen	22
d) Die nichtlegitime Herrschaft	24
2. „Die Stadt“. Die „nichtlegitime Herrschaft“ als Grundbegriff	27
a) MWG Die Herrschaft. Neue Interpretationen und Perspektiven	27
b) Ziele dieser Arbeit	31
c) „Herrschaft“ in der neuen Anlage des Gesamtwerks von Max Weber . .	33
d) Herausgabe des Textes „Die Stadt“	34
e) „Die Stadt“ in Max Webers Gesamtwerk	34
f) „Die Stadt“ und die „nichtlegitime Herrschaft“	35
g) Idealtypus in Max Webers Wissenschaftslehre	36
h) Idealtypus: soziologische Anwendung	39
i) Nichtlegitime Herrschaft als Oxymoron	40

Zweiter Teil

„Die Stadt“. Entstehung und Evolution im Okzident	42
3. „Die Stadt“. Ziele, Methode, Perspektiven	42
a) Die Kultur der Stadt. Otto G. Oexle	43
b) Max Webers „Unvollendete Werke“. Grundlegende und vielfältige Themen	45
c) „Probleme der Staatssoziologie“. Wiener Vortrag, 25. Oktober 1917 . .	47
d) Zur okzidentalen Stadt. Aus einer vergleichenden Forschung	49
e) Die Stadt als politische Verwaltungseinheit	50
4. „Verbrüderung“	51
a) Verbrüderung. Sozialgeschichtliche Entwicklung	51
b) Definitionen und Bedeutung der „Verbrüderung“	52
c) „Commune und Coniuratio“	56
d) Tischgemeinschaft	57

e)	Das Christentum bricht die Zugehörigkeit zu Stämmen auf.	58
f)	Juden und Griechen. Der Konflikt am Tag von Antiochien	60
g)	Militärprägung der Stadt	61
h)	Langer Prozess: Militärverband, Tabugrenzen, Verbrüderung und Anstalt.	62
i)	Verwandtschaft, Politik und wachsende Zentralität des Individuums. . .	62
j)	„Stadtgemeinden“ als „nichtlegitime Herrschaft“	64
k)	Verbrüderung, Tischgemeinschaft, Stadt	66
l)	Der „Popolo“	66
5.	Stadtgemeinde und feudale Vision von Otto von Freising und Rahewin . . .	68
a)	Otto von Freising und Rahewin: der Kaiser und die norditalienischen Städte	68
b)	Keine neue städtische Rechtsordnung?	69
c)	Der Unterschied zwischen legaler und legitimer Herrschaft wird fragwürdig.	70
d)	Gilden, Korporationen und städtische Rechtsverfassung	71
e)	Die Stadtgemeinde	71
f)	Antike mittelalterliche Verfassungsentwicklung	74
g)	Stadtgrundbegriff in der Antike und im Mittelalter	75
h)	Homo Politicus und Homo Oeconomicus	76
i)	Otto von Freising und Rahewin. Der Konflikt mit der städtischen Verbrüderung	77
6.	Grundleitlinien des Bandes „Die Stadt“	78
a)	Neues Forschungsverfahren (W. Nippel).	80
7.	Grundbegriff und Kategorien der Stadt	82
a)	Wirtschaftstypen der Stadt	83
b)	Merkmale der okzidentalen Stadt. Entstehung der Bürgerfreiheit	84
c)	Zurück zum Titel: „Die Nichtlegitime Herrschaft. Typologie der Städte“	86
d)	Die „nichtlegitime Herrschaft“ der Stadt als Idealtypus	90
e)	Die „nichtlegitime Herrschaft“ nach Stefan Breuer	92
f)	Nichtlegitime Herrschaft. Bedeutung und Relevanz	95
8.	Das Bürgertum	98

Dritter Teil

	„Nichtlegitime Herrschaft“ und „Antiautoritäres Charisma“	102
9.	Italienische Städte im Mittelalter und „Probleme der Staatssoziologie“ . . .	102
a)	Stefan Breuers Beitrag über die mittelalterlichen italienischen Städte. .	106
b)	„Die Stadt“. Pressebericht über Max Webers Vortrag in Wien am 25. Oktober 1917	112
c)	Benjamin Scheller. Coniuratio und Veralltäglichung	114

Vierter Teil

Nichtlegitime Herrschaft und demokratisches Charisma, kritisch gesehen	117
10. Nichtlegitime Herrschaft und herrschaftsfremde Umdeutung des Charisma	117
a) „Nichtlegitime Herrschaft“. Verzernte Auslegungen	117
b) Die „fremde Herrschaft“ des demokratischen Charismas	122
c) Kritischer Blick	123
d) Klassische Herrschaftsformen und antiautoritäre Herrschaft	125
e) Die Debatte	129
f) „Universalgeschichte“ und Okzident	130
11. Schlussbemerkung, Kritischer Blick auf die Moderne	134
Nachwort. Kritische Überlegungen und Auseinandersetzungen	140
Bibliografie	150
Sachregister	172

Erster Teil

Die Stadt und „Die nichtlegitime Herrschaft“

1. „Die Stadt“ und die „nichtlegitime Herrschaft“. Ziele, Methode, Aktualität

Der Text „Die Stadt“ entstand in der Zeit von 1913 bis 1914. Da er 1921 erstmals posthum im *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*¹ veröffentlicht wurde, wird er für unvollständig gehalten. Zum Teil mag es auch am Stil der wissenschaftlichen Arbeit von Weber liegen. Nippel weist darauf hin, dass der letzte Untertitel (Die Plebejer-Stadt) ein nicht dem Autor zuzurechnender Ausdruck ist.

Tatsächlich könnte der Brief, den Weber am 21. Juni 1914 an Georg von Below richtete, wenn wir von der eben genannten Annahme ausgehen, genau das Gegenteil von dem oben Gesagten bedeuten, da Weber anscheinend die Absicht hatte, die Form und den Aufbau des Textes zu bearbeiten, den wir besitzen.

„Ich werde wohl im Winter anfangen, einen ziemlich umfangreichen Beitrag zum ‚Grundriß der Sozialwissenschaften‘ (tatsächlich *Grundriß der Sozialökonomik*²) drucken zu lassen, der die Formen der politischen Verbände *vergleichend* und systematisch behandelt, auf die Gefahr hin, dem Anathema: „Dilettantenvergleiche“ zu verfallen. Ich meine: das was der mittelalterlichen Stadt *spezifisch* ist, also: das was die Geschichte grade uns darbieten *soll* (darin sind wir absolut einig!), ist doch nur durch die Feststellung was *anderen* Städten (antiken, chinesischen, islamischen) fehlte, zu entwickeln – und so mit Allem“.³

Die meisten Autoren, die sich mit Webers „Die Stadt“ befassen, folgen jedoch der These, dass Weber eine umfassendere Behandlung des Themas

¹ Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 47, S. 621–722.

² Siehe Brief an Mohr vom 2. Juni 1914, also 20 Tage vor dem Brief an G. von Below. *Weber, Max, Briefe 1913–14*, MWG, II-8, Mohr Siebeck, Tübingen 2003, S. 808 ff.

³ Der Brief wurde mit Korrekturen veröffentlicht in: von Below, Georg: *Der deutsche Staat des Mittelalters*, Bd. 1, Leipzig 1925 2^o S. XXIV. Zitiert bei: *Nippel, Wilfried, Webers „Stadt“. Entstehung – Struktur der Argumentation – Rezeption*, in: Bruhns, Hinnerk/Nippel, Wilfried (Hrsg.), *Max Weber und die Stadt im Kulturvergleich*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, S. 11.

„in universalhistorischer Perspektive“⁴ erarbeiten wollte, was die uns vorgelegte Version aber nicht erledigt hat. Aus dem erwähnten Brief an G. von Below geht nicht hervor, ob Weber zu diesem Zeitpunkt den Text schon fertig geschrieben hatte. Zwar sagt er: „Ich werde mit der Veröffentlichung des umfangreichen Beitrags – dessen Grundzüge er dann skizziert – beginnen“, Das bedeutet nicht, dass er den Aufsatz schon beendet hatte, aber er sagt auch nicht das Gegenteil. Kurz gesagt, es gibt keinen sicheren Beweis für die Zeit, in der der Text geschrieben wurde oder wann er fertiggestellt wurde. Es ist auch nicht sicher, dass Weber den uns überlieferten Text als geeignet für die Aufnahme in *Wirtschaft und Gesellschaft* mit dem Titel „Die nichtlegitime Herrschaft. Typologie der Städte“ hielt.

Betrachtet man jedoch die Briefe an den Verleger, den allgemeinen Charakter der Arbeit (das Programm des *Grundriß der Sozialökonomik*), das von ihm vorgeschlagene Inhaltsverzeichnis, die von ihm angekündigte vergleichende Methodik zur Analyse der assoziativen Formen, um aufzuzeigen, was der spezifische Charakter der okzidentalischen Stadt ist, der den anderen Städten fehlt, dann erscheint es mir in gewisser Weise zweifelhaft, dass Webers Essay die *nichtlegitime Herrschaft* als emblematisches Element ausgeschlossen hat. Sie ist eher der Höhepunkt des Prozesses, der die Entwicklung der okzidentalischen Stadt und den Weg des Okzidenten in die Moderne wesentlich kennzeichnet. Wenn diese Hypothese als plausibel anerkannt wird, dann steht auch der Titel „Die nichtlegitime Herrschaft. Typologie der Städte“, wie Weber ihn im *Grundriß der Sozialökonomik* geplant hatte, nicht ganz im Widerspruch zu dem in *Wirtschaft und Gesellschaft* aufgenommenen Text über die Stadt. Das ist eher plausibel, wie Nippel in seiner sorgfältigen und gründlichen Arbeit in der Einleitung und im Editorischen Bericht von Bd. MWG I/22–5 schreibt und wie auch Bruhns in seinem Beitrag scharfsinnig nahelegt.⁵

Hinzu kommt, und das ist meines Erachtens ein wesentliches Element, der Pressebericht, den die Herausgeber der MWG in den Band *Wirtschaft und Gesellschaft – Herrschaft*, MWG, 22/4, „Probleme der Staatssoziologie“ aufgenommen haben (Bericht der Neuen Freien Presse). Darin werden in einer dem Stil Webers ähnlichen Fachsprache die Inhalte seines am 25. Oktober 1917 in Wien gehaltenen Vortrags kurz zusammengefasst. Edith Hanke hebt in der ausführlichen Einleitung zu dem erwähnten umfangreichen Band die Bedeutung dieses Presseberichts deutlich hervor.

⁴ Nippel, Wilfried, Webers „Stadt“, Zitat S. 11.

⁵ Bruhns, Hinnerk, Webers „Stadt“ und Stadtsoziologie. In: Bruhns, Hinnerk/Nippel, Wilfried (Hrsg.), Max Weber und die Stadt im Kulturvergleich, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, S. 49 ff.

Der oben zitierte Passus des Briefes an G. von Below gibt Anlass zu einer Betrachtung über die methodische Sichtweise und die Wahl des Fachgebietes, die Weber bei der Erarbeitung des Textes über die Stadt getroffen hat, eine Sichtweise, die er in vielen anderen Teilen seines Werks verwendet, insbesondere dort, wo er sich auf die historische Analyse stützt.

Das grundlegende Element dieser Sichtweise ergibt sich aus der methodischen Option⁶, nach der die „Sozialwissenschaft, die wir treiben wollen, [...] eine Wirklichkeitswissenschaft [ist]“⁷; „[wir] wollen [...] die uns umgebende Wirklichkeit des Lebens, in welches wir hineingestellt sind, in ihrer Eigenart verstehen“⁸ – den Zusammenhang und die Kulturbedeutung ihrer einzelnen Erscheinungen betrachten, dabei aber die wesentliche Grundlagenforschung auf die Kenntnis über Weltanschauungen und Wertorientierungen richten und dieser widmen, um den Sinn⁹ der von uns untersuchten historischen Fakten zu verstehen.¹⁰ Dann gibt es noch einen zweiten Aspekt der Methodik Webers, den wir aufgrund der zitierten Passage hervorheben wollen. Die Historiker – und die reichhaltige Bibliografie, die ihre zahlreichen und tiefgehenden Studien zu Weber dokumentiert, zeigen dies – erkennen ihn als Historiker an. Und dies verdient eine Betrachtung, die die Beziehung zwischen Geschichte und Soziologie vertieft. Gerhard Dilcher greift dieses Thema auf und erinnert daran, dass Weber im Text „Die Stadt“ die Beziehung zwischen alter und mittelalterlicher Geschichte wieder aufnimmt. In letzter Zeit sind die Forschungen von Weber erneut auf das Interesse von Althistorikern und Mediävisten gestoßen, die es für riskant halten, ihn ausschließlich als Historiker und insbesondere als Anhänger der Historischen Schule der Rechtswissenschaft zu betrachten. Weber wurde auch als Romanist und Germanist, Althistoriker, Mediävist¹¹ und Zeithistoriker, Wirtschaftswissenschaftler, Soziologe und Politologe bezeichnet, für die er mit historisch-empirischer und philosophisch-normativer Aufmerksamkeit schrieb.¹²

Die Frage, wie die Historiker Weber disziplinar betrachten, müsste daher vor allem zugunsten der Soziologie als interdisziplinärer sozialhistorischer Wissenschaft thematisiert und debattiert werden. Weber verfügt zweifellos

⁶ Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 6.

⁷ Weber, Max, „Die *Objektivität* sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“, WL, S. 170.

⁸ Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 6.

⁹ Weber, Max: „Die *Objektivität* sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“, WL, S. 170.

¹⁰ Scaglia, Antonio, Max Weber. *L'agire sociale e la Wirklichkeitswissenschaft, Sociologia e Ricerca sociale*, 2009, S. 5–19.

¹¹ Dilcher, Gerhard, in: Bruhns, Hinnerk/Nippel, Wilfried (Hrsg.), *Max Weber Stadt*, zitiert S. 119.

¹² *Ibidem*, S. 120.